

Amanda Bouchet

TOCHTER der GÖTTER

Glutnacht



BASTEI ENTERTAINMENT 

zwischen den sintanischen Stämmen verboten. Jetzt, wo einer der Ihren die Macht ergriffen hat, sollen sie plötzlich alle miteinander auskommen.

Ich unterdrücke ein Grinsen. *Viel Glück dabei.*

»Ich würde für ihn bluten. Ich würde für ihn sterben.«

Carvers Wahrheit ist so stark, dass ich ein Wort daraus lesen kann – Bruder. Schockiert lasse ich seine Hand fallen, als wäre sie eine giftige Schlange. Ich höre fast nie ein Echo in Wahrheiten.

Das Wort hallt immer noch in mir wider, als ich sage: »Dein Bruder ist loyal, aber ich denke, das wusstest du bereits.«

»Hmmm.«

Ich betrachte den Kriegsherrn stirnrunzelnd. »Was soll das denn bedeuten?«

»Ich habe nie gesagt, dass er mein Bruder ist.«

Verdammt! Wer hat mir heute die Kontrolle über meinen Mund gestohlen? »Ihr seht euch ähnlich.«

»Nicht allzu sehr.«

Ich wedle mit den Händen über dem Tisch herum. »Wahrsagerin, schon vergessen? Ich weiß Dinge.«

Er legt den Kopf schräg und sieht mir tief in die Augen. Diese Inspektion hält er aufrecht, bis mir unbehaglich zumute wird und ich anfangs, unruhig herumzuzappeln.

Der Kriegsherr bricht den Blickkontakt. »Basil«, ruft er ausdruckslos und winkt einen weiteren Krieger nach vorne.

Ein blonder Mann nimmt Carvers Platz ein. Er ist gut aussehend, aber nicht außergewöhnlich; stark, aber nicht überwältigend. Er kann in der Menge untertauchen. Ich nehme an, das ist seine Aufgabe in dieser Gruppe. Der Kriegsherr, Flynn und der fünfte Mann können nicht unbemerkt bleiben. Sie sind zu groß, zu mächtig. Sie verlangen nach Aufmerksamkeit. Carver fällt ebenfalls auf. Er ist schlank und kantig, mit einem listigen Blick. Basil dagegen ist, soweit ich es sagen kann, einfach ... durchschnittlich.

Basil tritt leicht nach rechts, entfernt sich ein Stück vom Kriegsherrn und nähert sich damit dem fünften Krieger mit seinen wachsamen blauen Augen und einem riesigen Streitkolben, der wahrscheinlich drei Köpfe gleichzeitig zerschmettern kann. Basils ausweichende Bewegung ist fast unmerklich. Es fällt mir nur auf, weil ich mir beigebracht habe, auf die Körpersprache zu achten. Es hilft mir dabei, die Leute davon zu überzeugen, dass ich kein Scharlatan bin.

Na super. Plötzlich ergibt die Frage des Kriegsherrn Sinn. Bei diesem fröhlichen Fest hier geht es darum, Basil auffliegen zu lassen. Zu dumm, dass ich eingeladen wurde.

»Basil, ja?«, frage ich, obwohl ich das bereits weiß. Ich zögere nur das Unvermeidliche heraus. Der Mann nickt.

Ich hole tief Luft, dann spanne ich meine Muskeln an, um mich auf eine verlogene Antwort vorzubereiten. »Wo liegt deine Loyalität?«

Basil wirkt selbstgefällig. Wie die meisten Südländer hat er keinerlei Vorstellung von der Macht von Magie und Worten. Hätte er eine Ahnung, wäre er schon weggelaufen.

Seine Antwort ist eine Lüge. Schmerzhaftes Feuer durchfährt mich. Meine Knochen brennen. Organe brutzeln. Ich versuche, nicht bleich zu werden, als sich gleichzeitig mit

seiner Lüge Wahrheiten in mir entzünden und meine Eingeweide versengen wie rot glühende Kohlen.

In einer plötzlichen, schnellen Bewegung entwoffnet der Kriegsherr Basil und packt ihn an der Kehle. »Für wen arbeitest du?«

»Ich bin loyal«, quiekt Basil. Er wirkt so fassungslos, wie ich mich fühle.

Wieder trifft mich seine Lüge.

»Ich habe ihre Miene gesehen.« Der Kriegsherr drückt Basils Kehle zusammen, bis er um Luft ringt. »Du bist ein Lügner.«

Er hat meine Schmerzen gesehen? Das bereitet mir mehr Sorgen als alles andere. Ich habe mich wie immer unter Kontrolle gehalten. Und woher weiß irgendein Hoi-Polloi-Kriegsherr überhaupt, was ein kleines Zucken in meinem Gesicht bedeutet?

Basil schiebt die Hand in eine Tasche und zieht eine dünne Glasphiole mit einem grauen Pulver darin heraus, das im Fackellicht silbern leuchtet und mir glatt die magischen Socken auszieht. Er reißt die behandschuhte Hand zurück, bereit, dem Kriegsherrn das Gift ins Gesicht zu schmettern.

Ich springe über den Tisch, wobei ich die schwarze Wolltischdecke und meine Kristallkugel mit mir reiße, und werfe mich auf Basils Arm. Mit meinem gesamten Gewicht hänge ich nun an seiner Hand, sodass er die Phiole nicht mehr einfach werfen kann.

»Zurück«, warne ich den Kriegsherrn. »Das ist Medusas Staub. Er wird dich in Stein verwandeln.«

Er löst seine Finger von Basils Hals und tritt zurück, während ich weiterhin wie eine Idiotin vom Handgelenk des Verräters baumle.

»Woher weißt du das?« Seine Frage klingt scharf. Der Kriegsherr richtet seine Aufmerksamkeit auf mich und mir drängt sich der Gedanke auf, dass ich ihn vielleicht hätte sterben lassen sollen.

»Ich bin eine Giftexpertin.« Oder so was Ähnliches. Ich puste mir eine feuchte Strähne aus dem Gesicht. Das Einzige, was Basil davon abhält, mich abzuschütteln, ist Carvers sehr langes und sehr tödliches Schwert in seinem Rücken. Wir sind umgeben von großen Männern mit beängstigenden Waffen, und niemand unternimmt irgendwas, verdammt noch mal. »Könnte ihm bitte jemand den Arm abhacken? Oder ihn töten? Wenn ich loslasse, wird er den Staub in die Luft werfen und uns alle erwischen.«

Flynn hebt seine Axt etwas höher. »Das wäre Selbstmord.«

»Danke, Flynn.« Ich verdrehe die Augen in seine Richtung. »Glaubst du wirklich, das interessiert ihn noch?«

Flynn zuckt mit den Achseln. »Er ist sowieso tot.«

Genau. Also komm in die Gänge.

Bevor ich die Worte aussprechen kann, dreht Basil den Arm, an dem ich immer noch hänge und schafft es irgendwie, die Phiole an meinem Hals zu zerschlagen. Ich reiße die Augen auf, als Medusas Staub sich tief in meine Haut gräbt, so hungrig wie ein Blutegel. Der Ansturm der Magie bringt mich aus dem Gleichgewicht, und ich stolpere gegen den Tisch. Mir ist schwindelig, ich ringe um Luft und habe das Gefühl, leicht neben mir zu stehen.

Der Kriegsherr brüllt, seine Miene wird furchterregend, und er springt auf mich zu.

»Nicht berühren!«, schreie ich und weiche ihm aus. Sobald die Magie sich in mir ausgebreitet hat, wird das Gift auf jeden überspringen, der mich berührt. Ich weiß nicht, wie lange das dauert. Bei einer normalen Person geht es schnell. Bei mir dauert es länger.

Bald schon werden meine Gliedmaßen schwer. Kurz darauf verhärtet sich meine Haut und nimmt eine graue Färbung an. Ich mache mir keine Sorgen. Medusas Staub basiert auf Magie. Mein Körper wird das Gift verdauen wie ein Lammsteak. Zwingt genug giftige Beeren durch meine Kehle oder legt mir ein paar Nattern ins Bett, und ich sterbe wie alle anderen auch. Aber Magie kann mich nicht töten.

Der Kriegsherr beobachtet mit düsterem Blick, wie meine Haut jede Farbe verliert. Er ballt die Hände zu Fäusten. Etwas in seinem Blick trifft mich tief. Ich frage nicht nach, wieso ihn mein Überleben interessiert, auch wenn ich ihm fast verrate, dass ich schon in ein paar Minuten wieder pink und weich und giftfrei sein werde. Aber das ist nichts, was er wissen muss.

Ich wende mich Basil zu. Er grinst, offensichtlich glücklich, dass er die nervige Wahrsagerin mit in den Tod gerissen hat.

»Danke für das Geschenk.« Ich schenke ihm ein Lächeln, das perfekt zu der blutrünstigen Irren passt, die ich eigentlich hätte werden sollen. »Hier ist auch eines für dich.«

Ich packe mit beiden Händen seinen Arm, direkt über den Handschuhen, die ihn vor dem Gift schützen. Medusas Staub rast über seine Arme nach oben. Seine Haut wird augenblicklich hart und erstarrt, sein Mund halb geöffnet in einem Keuchen und seine Augen vor Entsetzen weit aufgerissen.

Fast enttäuscht gebe ich ihn wieder frei. »Das ging schnell.«

Der Kriegsherr starrt mich an. Er wirkt auf fast komische Art entgeistert. »Wieso bist du nicht tot?«

Ich schenke ihm einen frechen Blick. »Glaubst du, ich wäre so leicht zu töten?«

Erleichterung breitet sich auf seiner Miene aus. Er grinst. Sofort scheinen winzige Blitze über meine Wirbelsäule nach unten zu schießen. »Sie ist es«, verkündet er seinen Männern. »Ich will sie.«

Hey. Was?

Wen? Mich?

Wofür?

Seine Krieger umringen mich. Ich reiße meine Arme hoch, um eine Barriere aus Gift um mich zu errichten. »Zurück oder ihr endet wie Basil.«

»Gibt es ein Problem, Cat?« Aetos' blau tätowiertes Gesicht erscheint hinter ihren Köpfen. Der Kriegsherr wirkt im Vergleich zu dem Riesen klein, obwohl er über einen Meter achtzig groß ist.

Ich schüttele den Kopf. »Sag Selena, dass wir einen neuen Gargoyle haben. Sie mag solche Sachen.« Ich werfe einen Blick zu Basil und bemühe mich, seine erstarrte Miene und die schiefen Zähne zu ignorieren. Seine Nasenlöcher sind gebläht, als versuche er immer noch, Luft in sich einzusaugen.

Nach einem kurzen Blick zu der menschlichen Statue zieht Aetos die Augenbrauen hoch, packt sie und trägt sie davon. Desma und er hatten recht. Wer hätte gedacht, dass ich heute Abend aus Versehen jemanden töte? Na ja, nicht wirklich aus Versehen.

Verärgerung huscht über die Miene des Kriegsherrn. »Ich versuche seit Tagen, ihn auffliegen zu lassen. Jetzt kann ich ihn nicht mehr befragen.«

»Irgendeine tarvanische Frau will deinen Kopf im Austausch gegen das Leben von Basils Bruder.« Entsetzen durchfährt mich. Diese Worte sind ohne meine Erlaubnis über meine Lippen gedrungen. Ich schwöre bei den Göttern, dass ich sie noch nicht einmal *gedacht* hatte, als sie schon heraus waren und belastend zwischen uns schweben. *Wer in aller Unterwelt hat heute die Kontrolle über meinen Mund? Denn ich bin es eindeutig nicht!*

Die Lippen des Kriegsherrn öffnen sich, nicht etwa vor Überraschung. Vielmehr setzt er eine befriedigte Miene auf, die ich nicht verstehe und die mir nicht gefällt.

Mit verkramptem Magen drehe ich die Handflächen nach oben und zucke mit den Achseln. »Wahrsagerin, Erinnerst du dich?«

»Du bist genau das, wofür ich dich halte, oder?«

Die Frau, die Wahrheiten in Lügen erkennt? Die begehrteste diplomatische Waffe der Reiche? Die Königsmacherin?

Ich schiebe meinen immer noch giftigen Körper nach hinten, wobei ich sorgfältig darauf achte, niemanden anzurempeln. Ich fühle mich, als würden die verfluchten Götter vom Olymp auf mich herunterpinkeln. Ich war glücklich hier. Der Zirkus war meine Familie.

»Alle zweihundert Jahre wird eine wie du geboren.« Der Kriegsherr verfolgt mich entschlossen durch die Menge. Seine großen Schritte fressen förmlich den Abstand zwischen uns. »Königreiche erstehen und fallen für dich. *Wegen dir.*«

Der Blick in seinen intensiven grauen Augen ist jetzt leicht zu deuten. Er denkt darüber nach, mich zu kontrollieren, mich zu fangen und zu benutzen. Er wird mich auffliegen lassen. Er wird mich in einen Käfig stecken und mich zwingen, zu singen wie eine Sirene.

Vergesst das. Er wird *versuchen*, mich singen zu lassen wie eine Sirene. »Berühr mich, und ich werde dich töten.«

Seine Lippen werden schmal. »Du kannst es versuchen.«

Wenn es mein Entkommen bedeutet, werde ich ein weiteres meiner Talente vor all diesen Leuten offenbaren. Doch dazu kommt es glücklicherweise nicht. Ich schlüpfte rückwärts durch das Schaustellertor, und Cerberus tritt zwischen uns, schneidet dem Kriegsherrn den Weg ab und bringt ihn zum Stoppen. Die riesigen Zähne des Hundes glitzern im Fackelschein. Tropfen von giftigem Geifer fallen zischend zu Boden. Ein tiefes Knurren aus drei Kehlen hallt durch den dunklen Gang, als ich eilig das Amphitheater verlasse. Hades hat eine Schwäche für Selena, daher schützt sein Wachhund den Zirkus statt die Tore zur Unterwelt. Cerberus wird den Kriegsherrn zurückhalten. Zu dumm, dass er auch Jason und mein Beereneis zurückhalten wird.



Kapitel 3

*Ich wünschte, ich müsste nicht weiterziehen. Danke, dass ihr mich aufgenommen habt.
»Oikogeneia.«*

Ich spreche das Wort für Familie laut aus, als ich es in der alten Sprache der Götter schreibe, in der Hoffnung, dass jemand im Zirkus es lesen kann und um die Macht und das Versprechen weiß, das darin enthalten ist. Aetos hat keine entsprechende Ausbildung. Desma und Selena vielleicht schon. Ich vertraue darauf, dass sie die Magie nur einsetzen, wenn es nötig ist. Aetos würde für mich sterben. Desma würde für mich sterben. Vasili und Selena vielleicht auch, und wahrscheinlich gilt das noch für ein Dutzend andere. Wenn sie mich rufen, gibt es keine Bedrohung in den drei Königreichen, die mich davon abhalten kann, zu ihnen zurückzukehren.

Bevor ich zum Zirkus kam, gab es nur eine Person, die ich nicht bereit gewesen wäre, zu töten, oder für die ich willentlich selber gestorben wäre. Jetzt gibt es mehr Leute, als ich Finger und Zehen besitze, und das macht mich schwach.

Familie.

Es stört mich, dass ein Wort, das in meinem Kopf so besudelt ist, solche Macht besitzt. Aber ich habe sie dem Wort verliehen und diese Macht damit meinen Freunden geschenkt. Ich würde mich lieber umbringen, als das Wort Familie zu benutzen, um meine übrig gebliebenen Blutsverwandten zu beschreiben.

Meine wenigen Besitztümer sind in dem alten, braunen Ranzen gepackt, den ich vor acht Jahren einem schlafenden Händler auf der fisianischen Küstenstraße gestohlen habe. Ein wenig Kleidung und ein paar alte Stiefel. Ein Umhang, drei Wurfmesser, ein paar Haarbänder, ein Kamm und meine Bühnenschminke – alles, was ich besitze. Ich schnalle die Bettrolle und Decke aus dem Zirkus unter dem Ranzen fest. Ich glaube nicht, dass es Selena etwas ausmachen wird. Nach so vielen Jahren kann man das ohnehin kaum noch als Diebstahl bezeichnen.

Ich richte mich auf und denke darüber nach, wie es weitergehen soll. Als Poseidon mir meine Gaben geschenkt hat, hat er mir auch seine eigene Besessenheit für Wasser eingepflanzt. Die eisigen Seen des Nordens und das fisianische Meer liegen beide ungefähr drei Wochen Reisezeit entfernt. Wie gewöhnlich bedeutet das, dass ich mich mit einem sitanischen Fluss zufriedengeben muss. Es ist immer noch Wasser, wenn auch warm. Ich